Es war Anfang der 70ger Jahre des letzten Jahrhunderts.
Ein überfüllter Hörsaal, der größte der Karl-Marx-Universität in Leipzig.
Man hatte Werner Heisenberg zu einer Gast-Vorlesung eingeladen.
Im total überfüllten Hörsaal hatten sich knapp 500 Studenten eingefunden.

Werner Heisenberg
war einer der bedeutendsten theoretischen Physiker des 20. Jahrhunderts.
 Er begründete die Quantenmechanik und erhielt dafür den Nobel-Preis.
1957 gehörte Heisenberg zu den 18 Unterzeichnern der Göttinger Erklärung und bewirkte damit, dass auf eine atomare Aufrüstung der Bundeswehr verzichtet wurde.

Das war sicher auch der Grund, warum er eingeladen war.
Denn er war damals um die 70 Jahre alt und lebte mit seiner Familie in München.

Seine Vorlesung war sicher interessant.
Allerdings ist mir nur sein Schlusswort in Erinnerung geblieben.
Er sagte: Wir Wissenschaftler sind ausgezogen die Materie zu suchen
und wir fanden – Gott.

Dieser Satz wird den für die sozialistische Bildung an der Universität Verantwortlichen wohl gar nicht gefallen haben.
Aber so richtig entsetzt waren sie wohl, als nach diesem Satz der Hörsaal bebte.

Solch einen Applaus hatte noch keiner von den Leipziger Professoren bekommen.

Was werden sie wohl gedacht haben?
Was bildet der sich denn ein?
Kommt aus dem Westen und bringt mit einem Satz alles durcheinander.
Hätte er sich doch auf seine Kernkompetenz beschränkt.
Den haben wir das letzte Mal eingeladen.
Das passiert uns nicht noch einmal.

Unser Predigttext heute steht im Johannes-Evangelium im Kapitel 8.
Und er beginnt mit einer Situation,
die einige Parallelen zu dem eben gehörten aufweist.

Johannes 8,2
*Frühmorgens aber kam Jesus wieder in den Tempel,
und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.*

Wir befinden uns also im Tempel in Jerusalem.
Im spirituellen Zentrum aller Juden.

Der Ort, an dem Gott wohnt.
Der Ort, an dem man Gott besonders nah ist.
Der Ort, an dem man Gott begegnet.
Der Ort, an dem man Opfer bringt und damit seine Schuld sühnen kann.
Der Ort, an dem man Antworten auf brennende Fragen bekommt.
Der Ort, von dem man mit neuem Mut und neuer Ausrichtung
wieder in den Alltag nachhause gehen kann.

Jesus ist schon früh am Morgen da.
Im Tempel.
Um zu lehren.
Um Fragen zu beantworten.

Kleine Bemerkung am Rande:
Der Lehrer sitzt, die Zuhörer stehen um ihn herum.
Heute ist das ganz anders.

Und viel Volk versammelte sich um ihn.

Schon das war eine Provokation für die alteingesessenen Lehrer.
Die Bibel nennt sie Schriftgelehrte und Pharisäer.

Da kommt einer. Und alle rennen zu ihm.
Das ist nicht richtig.
Wir sind da für Lehre und Antworten.
Uns sollen die Leute befragen.
Wir sind die Fachleute. Wir haben das Wissen.

Der Superintendent der Evangelischen Kirche in Halberstadt hat einmal
einen Vortrag über die Täufer in Halberstadt im Mittelalter gehalten.
Er hat in den Archiven recherchiert.
Die Täufer wurden verfolgt und umgebracht,
wenn sie nicht ihren Glauben widerriefen.
Und sie wurden von der Evangelischen Kirche genauso verfolgt,
wie von der Katholischen Kirche.
Dabei war an ihrem Leben nichts auszusetzen.
Sie lebten ein christliches Leben.
Vielleicht etwas bewusster als die Anderen.

Allerdings kamen sie ohne ordinierte Priester oder Pfarrer aus.
Für Abendmahl und Taufe brauchte man sie nicht.
Jeder gläubige Bruder durfte die Dienste tun.

Der Superintendent sagte,
der Grund für die Verfolgung durch die großen Kirchen war,
nicht ihr falscher Glaube oder ihr sündhaftes Leben,
sondern die Angst davor, dass das, was sie taten, Schule machte.

Stellt euch mal vor, das machen alle so
und wir werden nicht mehr gebraucht.

So ähnlich werden die Schriftgelehrten und Pharisäer
damals im Tempel gedacht haben.

Aber ich denke es war da noch mehr.

Da ist erstens die Herkunft des neuen Lehrers.
Zweitens die Menschen, mit denen er verkehrte,
Drittens der Ruf, der ihm vorauseilte.
Und viertens seine Lehre.

Und alle vier Punkte bereiteten ihnen echte Sorge.
Sorge nicht nur um ihre eigene Bedeutung,
sondern auch um das Seelenheil derer, die ihnen anvertraut waren.

Was wussten sie über seine Herkunft?
Er kommt aus Nazareth in Galiläa. Ganz weit im Norden. Noch hinter Samaria.
Also tiefste Provinz.
Schon an ihrem Dialekt konnte man die Galiläer erkennen.
So wie man einen Sachsen in ganz Deutschland an seinem Dialekt erkennt.
Ich habe gehört, dass man im Iran von den Einwohnern in Shiraz sagt,
dass sie immer müde sind.
So sagte man als frommer, rechtgläubiger Jude:
Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?

Und was waren das für Menschen, die bei ihm waren,
die er besuchte, die er seine Freunde nannte?
Etliche seiner Schüler waren Fischer.
Sie verstanden sicher etwas vom Fischen.
Aber grundlegende theologische Probleme
waren mit Sicherheit eine Nummer zu groß für sie.

Auch ein Zelot soll unter seinen Schülern sein.
Ein Freiheitskämpfer, der gegen die römische Besatzungsmacht aufbegehrte.
Die Römer nannten die Zeloten: Mörder, Rebellen, Terroristen.
Die Nähe zu Zeloten war höchst gefährlich.
Von ihnen musste man sich distanzieren.
Sonst lief man in Gefahr, den Frieden mit der Besatzungsmacht zu gefährden.

Und dann ließ sich Jesus auch noch von Zöllnern einladen.
Von den verhassten Zöllnern.
Von Menschen, die mit den Römern Geschäfte machten.
Und das auf Kosten und zum Nachteil der eigenen Volksgenossen.
Zöllner, das war nur ein anderes Wort für Betrüger.
Zöllner waren die größten Sünder.
Und mit diesen Menschen verkehrte Jesus.
Jesus versuchte, aus ihnen bessere Menschen zu machen.
Von solchen Menschen hatte man sich zu distanzieren.
Sonst lief man in Gefahr unrein zu werden, selbst zu Sündern zu werden.

Und dann war da sein Ruf, der dem neuen Lehrer vorauseilte.
Der Grund, warum sich die Menschen um in scharten.
Der Grund, warum sie alle zu ihm liefen.

Es wurde erzählt, dass er Kranke heilte,
unreine Geister austrieb,
ja sogar Tote wieder lebendig machte.
Andere erzählten, dass er 5000 Menschen mit ein paar Broten
und ein paar Fischen satt gemacht hat.
Wieder andere wollten wissen,
dass Jesus einmal über den See Genezareth gelaufen ist.
Oben auf dem Wasser, ohne unterzugehen.
Sogar Stürme soll er stillen können.
Wunder über Wunder.
Wunder begeistern die Menschen.
Aber Wunder sind nicht das, was vor Gott rein macht.
Um rein vor Gott dazustehen,
gilt es die Regeln, so wie sie in den heiligen Schriftrollen stehen,
strengstens zu befolgen.
Darauf und nur darauf muss man sich konzentrieren.
Das muss die zentrale Botschaft sein.

Aber auch in der Art, wie dieser Jesus lehrte,
wie er Fragen beantwortete,
stand er im Widerspruch zur Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten.
Jesus redete von Gott als den liebenden gnädigen Vater.
Er sagte Gott ist wie ein Papa, der sich darüber freut,
wenn sein Kind von seinem falschen Weg umkehrt
und den Weg ins Vaterhaus findet.

Was soll aus Israel werden,
wenn die Menschen die Furcht
vor einen strengen und gerechten Gott verlieren,
wenn die Einhaltung der Gebote und Verbote nicht mehr an erster Stelle steht.

Würden nicht die Menschen verrohen,
wenn Gottes Gesetze nicht bedingungslos eingehalten werden müssen,
weil man sonst auf ewig verloren geht,
weil man sonst von Gott verdammt ist.

Das müssen wir verhindern,
werden die Schriftgelehrten und Pharisäer gedacht haben.
verhindern mit aller Macht und mit allen Mitteln.

Ich weiß nicht, wie ihr empfindet.
Aber ich habe durchaus Verständnis für die Bedenken der geistlichen Führer.

Früher habe ich gedacht, dass sie nur eifersüchtig
auf den Erfolg des neuen Lehrers waren.
Aber jetzt glaube ich, dass ihre Bedenken durchaus echt sein konnten.
Wenn nicht für alle, so doch bestimmt für einige von ihnen.

*3 Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau,
beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte
4 und sprachen zu ihm:
Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.
5 Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen.
Was sagst du?*

Jetzt hatten sie was gefunden.
Jetzt musste er sich klar bekennen. Hopp oder Top.
Wie wichtig ist ihm das Gesetz?
Wie wichtig ist ihm die Einhaltung des Gesetzes?
Wird er sich jetzt endlich eindeutig zum Gesetz bekennen?
Oder wird er wieder wischi waschi machen?
Wird er leichtfertig über eine Sünde, wie Ehebruch hinweggehen?
Eine Sünde, die nach dem Gesetz mit dem Tod bestraft werden musste.

Wenn er diese Sünde bagatellisierte,
wenn er mit einem Lächeln
und ein paar netten Worten diese Angelegenheit regeln wollte,
dann ja dann …

*6 Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen,
auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen.
Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.*

Ja dann könnten sie ihn verklagen.
Vor Gott, vor den Priestern und vor dem Volk.
Jesus wurde sich selbst ins Abseits stellen.
Alle würden sich von ihm abwenden.

Doch Jesus nimmt sich Zeit mit der Antwort.
Er hockt sich hin und schreibt mit den Fingern auf der Erde.
Was hat er wohl geschrieben?
Was wird er in diesem Moment gedacht haben?
Mich würde das schon interessieren,
aber Johannes berichtet nichts darüber.

Doch einiges kann man aus dem Verhalten Jesu lernen.
Erstens: Er macht sich klein.
So klein, wie die Ehebrecherin, die man ihm vor die Füße geworfen hat.
Später am Kreuz macht er sich selbst zum Sünder,
als er die Sünden der ganzen Welt, auch meine Sünden,
auf sich genommen hat.
Und die Todesstrafe für diese Sünden stellvertretend für mich
auf sich genommen hat.
Für mich gestorben ist.

Zweitens: Er nimmt sich Zeit.
Er lässt sich nicht zu Unüberlegtem hinreißen.

Was hätte er sagen können?

Vielleicht hätte er die Frage aufwerfen können:
Warum hat diese Frau die Ehe gebrochen?
War ihre Ehe unerträglich,
weil ihr Mann sie schlug,
weil ihr Mann sie betrog,
weil ihr Mann sie nicht liebte,
weil …
Sehr viele „weil“ hätte er nennen können.
Aber das macht er nicht.

Z.Bsp. hätte er auch sagen können:
Ihr habt mir nur die Frau gebracht, die Ehebrecherin.
Wo ist der Mann dazu, der Ehebrecher.
Beide müssen gesteinigt werden.
Wie verlogen seid ihr, dass ihr solche Unterschiede macht.
Holt den Mann her. Dann sehen wir weiter.

Aber Jesus reagiert anders.

*7 Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.
8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.*

Sie ließen also nicht locker.
Sie wollten es wissen.
Sie wollten es jetzt wissen.
Jesus sollte sich jetzt positionieren.
Jesus sollte klar zeigen, wofür er steht und wofür nicht.

Jetzt macht sich Jesus groß.
Als er spricht, ist er in Augenhöhe mit den Schriftgelehrten und Pharisäern.
Und er sagt etwas, womit keiner gerechnet hat:
„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“
Und dann lässt er sie gewissermaßen stehen,
hockt sich nieder und fängt wieder an zu schreiben.

Was war das?
Was hat er gesagt?
Hat er gesagt, wir sollen sie steinigen?
Was wird alles in diesem Moment durch die Köpfe derer gegangen sein,
die die Frau zu Jesus gebracht hatten,
um sie zu steinigen,
um sie zu töten, wie es das Gesetz verlangt.

Und was wird durch den Kopf der Frau gegangen sein,
wird sie schon zusammengezuckt sein,
in Erwartung der Steine, die sie töten würden.

Jetzt passierte etwas mit dem keiner gerechnet hat.
Mit dem keiner rechnen konnte.

*9 Als sie das hörten, gingen sie hinaus,
einer nach dem andern, die Ältesten zuerst;
und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.*

Da standen sie nun, die klugen Schriftgelehrten und Pharisäer,
die Hüter des Gesetzes.
Da standen sie nun.
Vor ihnen die Sünderin, die Ehebrecherin.
Eigentlich wollten sie ja Jesus aufs Glatteis führen.
Aber er hatte gesagt: Bestraft sie.
Mit der Strafe, die angemessen ist.
Aber er hatte auch gesagt: Der, der würdig ist, also ohne Sünde,
soll den mit der Bestrafung beginnen.

Jetzt standen sie in einem Dilemma.
Jetzt waren sie im Gewissenskonflikt.

Sie lehrten jeden Tag, dass man nicht sündigen sollte.
Dass die Einhaltung aller Gesetzesvorschriften die Voraussetzung dafür war,
dass Gott sein Volk segnen würde.

Und jetzt, in dieser Situation,
in der Frage wer ist vor Gott würdig,
weil er ohne Sünde ist.

Jetzt erkannten sie, dass auch sie nicht frei von Schuld waren.

Ich glaube, sie schauten einander an,
die Jüngeren zu den Ältesten.
Zu denen mit der größten Lebenserfahrung.
Zu denen, die schon so viele Jahre die richtigen Wege kannten.
Zu denen, die voller gereifter Weisheit diese Wege lehrten.
Zu denen, die mit großer Autorität das Volk auf diesen Wegen führten.
Die Ältesten waren jetzt gefragt, ihre Autorität, ihre Glaubwürdigkeit.

Wer von ihnen würde den ersten Stein werfen?

Und die Ältesten, angesichts der Erkenntnis,
dass auch sie nicht ohne Schuld sind.
Was wird ihnen durch den Kopf gegangen sein.

Der Ball, den sie Jesus zugeworfen hatten,
Und der ihn zu Fall bringen sollte.

Dieser Ball war jetzt wieder bei Ihnen.

Und voller Achtung muss ich jetzt sagen,
dass die Ältesten Charakter bewiesen haben.

Nicht einer gab dem gewaltigen Druck nach.
Nicht einer nahm einen Stein in die Hand und bekannte damit,
dass er vor Gott und den Menschen gänzlich ohne Schuld wäre.

Was für ein Mut, das vor den Anderen zu bekennen.
Auch vor ihren Schülern.

Und die Ältesten verließen den Schauplatz.
Ihre Schüler folgten ihnen.
Keiner warf einen Stein auf die Frau, um das Urteil zu vollstrecken.

*10 Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr:
Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?
11 Sie aber sprach: Niemand, Herr.
Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht;
geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*

Die Frau steht jetzt.
Jesus schaut sie an und richtet das erste Mal das Wort an sie.

Bisher ging es darum, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer
Jesus zu Fall bringen wollten.
Sie wollten ihn und seine Lehre in Misskredit bringen.
Alle sollten erkennen:
Jesus ist ein Falschlehrer, ein Scharlatan.

Doch jetzt da die Ankläger den Schauplatz verlassen hatten,
wendet er sich der Frau, der Ehebrecherin, der Sünderin zu.

Hat dich niemand verdammt?

So verdamme ich dich auch nicht, sagt Jesus.

Verdammung bedeutet, endgültige Verurteilung.

Er sagt der Frau: Es gibt Hoffnung für dich.

Aber eine Grundvoraussetzung dafür, dass du gerettet wirst, ist,
höre damit auf, weiter zu sündigen.

Hier hört unsere Geschichte auf.

Doch ich möchte zum Schluss noch 2 Bemerkungen anfügen.

Erstens: Ich habe vorhin darauf hingewiesen,
dass die Pharisäer und Schriftgelehrten durchaus ehrbare Absichten
gehabt haben können, als sie Jesus diese Falle stellten.
Und ich habe ihre Charakterstärke gelobt,
als sie erkannten, dass auch sie nicht frei von Schuld sind
und das vor aller Augen bekannten
als sie den Schauplatz verließen
ohne das Urteil an der Ehebrecherin zu vollstrecken.

Aber wenn wir die Bibel weiterlesen, werden wir erkennen,
dass das jedenfalls bei den meisten von ihnen
nicht zu einem Umdenken geführt hat.

Sie waren es, die Jesus vor Pontius Pilatus, dem römischen Statthalter, schleppten und von ihm verlangten, dass er Jesus kreuzigen sollte.

Wir sehen: Die Erkenntnis der eigenen Schuld
ist wichtig, um sein Leben zu überdenken
und eine Grundvoraussetzung dafür, sein Leben zu ändern
und von seinem falschen Weg umzukehren.
Aber die Erkenntnis der Schuld allein reicht nicht, um diesen neuen Weg,
den richtigen Weg auch zu gehen.

Und zweitens: In unserer Geschichte konnte Jesus der Frau nur sagen:
Sündige hinfort nicht mehr.

Das schafft sie ebenso wenig, wie jeder andere Mensch damals
und wie jeder andere Mensch heute.

Was er sicher meinte ist:
Bemühe dich, nicht mehr zu sündigen.
Kämpfe dagegen an, wenn dir Gedanken kommen,
die dir die Süße der Sünde vorgaukeln.

Doch was ist, wenn ich damit scheitere.
Und das trotzdem ich mein Bestes gegeben habe,
wenn ich gekämpft habe,
und trotzdem am Ende den Kampf verloren habe.

Dann ist Jesus da.
Er hat am Kreuz das Urteil über mich und meine Schuld, das Todesurteil,
auf sich genommen und ist für mich gestorben.

Und damit hat er mich vor Gott untadelig gemacht,
frei von Schuld,
bereit für einen Neuanfang,
bereit für ein ewiges Leben bei Gott.

Und noch ein letztes:
Wenn ich daran denke, dass Jesus für mich gestorben ist, damit ich leben kann,
dann ist das keine billige Gnade
und schon gar kein Freibrief, weiter zu sündigen.

Sondern es ist ein Angebot ihm nachzufolgen.
Und so zu leben, dass er sich über mich freuen kann.

Amen